

Wissenheit ein, dass er als Geste widerkehrte in einer neuen Inkarnation. Was erst innerlich Gedanke war, das wird äußerlich Geste.

Gefühle empfindet man als etwas Zufälliges heute. In einem Vokabular von 1482 steht darin, Geschichte oder Geschehen Ding, Historia, auch steht dabei res gesta. So hat man früher die Gefühle genannt. Jetzt oft nur übrig geblieben als abstrakte Wort Regesten. Der Sprachgenosse, der das Wort res gesta gebildet hat, der wünscht, dass man in der Geste des einzelnen Menschen das Residuum des Gedanklichen aus der vorigen Inkarnation sieht. Und ein Gesteähnliches sah die alte Zeit in den historisken Taffarfen. Wo haben wir dafür den Gedanken zu suchen? Für den einzelnen Menschen in diesem Leben haben wir den Gedanken in der vorigen Inkarnation zu suchen. Wie ist es mit der Gefühle in Bezug darauf, dass wir sie als die Geste ansehen? Wo haben wir dafür den Gedanken zu suchen?

---



29. August 1915. Sonntag.

Es ist überall eine starke Sehnsucht vorhanden, den Zusammenhang des materiellen Lebens mit dem geistigen Leben zu finden. Wenn Sie heute die Lehren, die gegeben werden, die gelehrt werden über Poesie, über Kunst, nehmen, so werden Sie vielfach bemerken, wie alles Künstlerische zurückführt auf ein Höheres, aber den Zusammenhang mit dem Höheren zu erklären, ist schwer für die Menschen. Euthymie ist geeignet, das was man braucht, zu geben, den Zusammenhang mit dem geistigen Welt zu finden. Es wird in der theosophischen Richtung oft gesagt, dass es weantlich ist, eins zu werden mit dem Allwesen, aber man ist wenig geneigt, die Wirklichkeit von diesem zu ergreifen. Viele betonen die Form, wie etwa in der Mitte des Mittelalters angestrebt worden ist das Entwerden (Eckhart, Tauler). Wir sind heute in einer Zeitperiode, wo dies in Konkreten angestrebt werden muss, dass der Mensch in seinem Sein und Sein zusammenhängen kann mit dem Sein und Sein der Welt. So was ist verstanden worden heute in dem 2. Capitel unserer Euthymie. Sie haben in der



zweiten Vorführung gesehen, mit gewissenmaßen nachgebildet  
 ist ein Bewegl-Rhythmus, das in Universum ist. Die Zufälligkeit  
 des Fortschritts, die Sicherheit der Planenfolge, und das Pulzige  
 und das Bewegl. da ist. Solche Dinge sind nur möglich,  
 wenn das sich ein fühlen mit dem Geist des Universums  
 vorhanden ist. Es würde verführt, den Einklang zwischen dem  
 gesprochenen Worte und der Empfindung, in jeder einzelnen Bewe-  
 gung herbeizuführen. Wenn die Bewegung in ihrer Fülle  
 da sein wird, wird man das ganz lesen können, so wie man  
 die Buchstaben liest. Man wird nicht nur lesen können  
 lautgemäß sondern auch singend.

Der Mensch muss selbstverständlich als Erdenelement  
 in der Regel während seines Erdenseins auch irren im  
 Denken und Empfinden. Der Kosmos, der uns als unser  
 Sonnensystem vorliegt, ist ein Spezialfall. Im Kos-  
 mos sehen wir gleichsam erstarrt das Wort in seiner  
 Ruhe und in seiner Bewegung. — Es würde hier versucht,  
 einen <sup>Stufenfolge</sup> ~~Zusammenhang~~ <sup>Prozess</sup> des Empfindens und Sprechens zu  
 geben, der so, wie es dargestellt wird gleichsam einen andern Fall,  
 einen Fall, in dem das Leben sich gibt, gegenüber dem,  
 das, was ausgeflossen ist in die Bewegung des Sonnen.



systems. (hierher gehört der gedruckte Vortrag: Drei Gedichte - und Vortrag von Dr. Rudolf Steiner. 29. Aug. 1915 - dann folgt das hier folgende)

Wenn man den Blick wendet auf solche Darstellungen wie die von Fritz Maunthner ist, dann merkt man, zu welchen Konsequenzen ein sich selbst ernst nehmender gegenwärtiger Weltauffassung führen müssen. Fritz Maunthner kommt zu höchst merkwürdigen Dingen, z. B. gliedert er den Wortvorrat in Schein-Begriffe und in brauchbare Begriffe; er will eigentlich in seinem Wörterbuch überall darstellen, wo die meisten philosophischen Begriffe zu den brauchbaren Begriffen gehören. Man hat immer, wenn man eines Maunthners Begriff in Wörterbuch geleistet, ein besonderes Gefühl, wie ein Chinese, der sich geirrt hat und sich bemüht hat, den Zopf aus dem Kopf zu bekommen, und er kann ihn nicht weissen. Maunthner ist sorgfältig darauf bedacht, die Scheinbegriffe alle auszumerzen. Diese nimmt er nur auf, um wacker auf diese Scheinbegriffe Reifen zu können. Er sagt: Es ist nicht leicht, allgemein auszusprechen, wodurch ist ein Scheinbegriff von einem wirklichen Begriff



unterseidet."

Es wird heute vielfach darauf ankommen, wie die Menschen  
 sich entfalten werden, die lichtgebenden Geisteskräfte zu finden.  
 Wir haben darauf hingewiesen, wie eine Vertiefung mit dem Be-  
 griff Notwendigkeit einbeten muss. Manthner findet, Not-  
 wendigkeit ist eine Art, die Dinge anzupflanzen. Er meint,  
 der Grund der Dinge gepflanzt immer in die Menschen hinein. Sie  
 haben sich den Begriff der Notwendigkeit gebildet. Er sagt sehr  
 niedlich gegen den Philosophen Hirsch in seinem Wörter-  
 buch: "Wenn wir wüssten, wie Notwendigkeit jemals objektiv  
 werden kann." Manthner fehlt alle Möglichkeit, einzusehen,  
 wie etwas Subjektives objektiv werden kann. Er hat vollständig  
 verloren die Möglichkeit, seine Figuren in sich zu vollziehen,  
 die aus dem Subjektiven in Objektive <sup>Fragen? Vorgänge?</sup> hinüberzuführen. Wir  
 wollen versuchen, eine Stelle uns vor Augen zu führen, wo das  
 Subjektive in das Objektive hinüberführt. Wenn die mensch-  
 liche Seele eine Frage aufstellt, so will sie eine Antwort darauf  
 haben. Das Aufstellen einer Frage und das Finden einer Ant-  
 wort ist ein subjektiver Vorgang, der in alle möglichen Manner geht.  
 Nehmen wir an, ein Mensch wäre von Erkenntnis



sucht durchglüht und müßte sich die Frage aufwerfen, ob Raum  
nicht finden eine Antwort auf diese Frage. Nehmen wir an,  
Zeit vergeht, und daßer sich später erinnert an die Frage und  
sich erinnert, das er keine Antwort erhalten hat, so kann  
gepflegt, das ein leises Vergessen gegenüber der Frage ein-  
tritt. Das der betreffende Mensch die Antwort nicht gefunden  
hat, kann damit zusammenhängen, das der betreffende Mensch  
im Leben etwas Unsicheres zeigt, vielleicht, das er etwas Unsi-  
cheres in der Gebärde als in Blick hat. Man wird entdecken  
können, das mancher Unsichere in Gebärde und Blick  
die Folge davon ist, das irgend ein Fragekomplex keine  
Antwort erhalten hat. Diese Gestalt da ist ein Objektivieren.  
Wir können, was wir subjektiv erlebt haben, nach Jahren  
wiederkunden in den objektiven Vorgängen unseres Men-  
schen. Das Subjektive kann objektiv werden. Das wird  
uns in besonderen aufgehen, wenn wir uns genügend be-  
rücksichtigen, das Gedächtnis, Erinnerung, ein besonderer  
Bewusstseinszustand ist, so das wir sagen können:  
Schlafen, Wachen, Erinnern sind drei Bewusstseins-  
zustände. Später wird Erinnern sich ausprägen in



Wiedererkennen desjenigen, was früher erlebt worden ist. Wenn wir etwas wiedererkennen, wird uns in der äusseren Charakteristik objektiv entgegentreten, was früher subjektives Erlebnis gewesen ist. Was hintergegangen ist in die Tiefen der Seele, das waltet in unserem Wesen drinnen. Das Subjektive wird immer objektiv. Wenn man auf diese Dinge sich einlassen will, muss man es sehr ernst und gewissenhaft nehmen mit seinem Denken. Man muss achten auf Gedankenfehler, so daß diese Gedankenfehler wirklich mit Lebensfehlern zusammenhängen. Es gibt Menschen, die bei jeder Gelegenheit sagen: "Eitel bin ich wirklich nicht," Sie bemerken nicht, dass das gerade aus Eitelkeit gefficht. Solche Dinge müssen in das Leben eingesetzt werden. Man muss achten darauf, dass eine gewisse Feinheit im Denken zu einer inneren Gewohnheit wird. Was als Denkfehler auch bei Manthner herrscht, möchte ich zeigen. Er sagt in seinem Artikel: Notwendigkeit, wie die Notwendigkeit nicht in den Dingen liegt. Alles, was ihm klar geworden ist, ist das, daß es nicht notwendig ist, daß Notwendigkeit in den Dingen herrscht. Aber es könnte ja doch anders sein, dass es notwendig



ist, Nothwendigkeit in den Dingen heuften. Für was entsteht die Frage: wie können wir die Nothwendigkeit aufheben? Ich will heute bloß verführen, die Gedanken in die richtige Richtung zu bringen. Nehmen Sie den Gedanken, dass das, was wir erleben subjektiv, heruntersinkt und dann objektiv wird. In der Welt draussen finden wir auf Objektives. Können wir damit ein Subjektives verbinden, was zu diesem Objektives einmal geworden ist? Versetzen Sie sich zurück ins Erdensein auf das Sonnensein. Da waren Wesen, die da etwas erlebt haben. Was sie damals empfangen haben, jetzt finden wir es draussen in der Welt. Jetzt tritt es uns als Physiognomie objektiv entgegen. Nehmen wir an, während des Sonnenseins habe ein Wesen seinen Willen hinausgesprochen lassen. Es ist hinausgesprochen, würde Gedächtnis und tritt uns jetzt objektiv entgegen. So schauen wir heute in dem Licht der Sonne etwas, was die Wesen im Sonnensein durch ihren Willen gewirkt haben. Bei manchen Menschen sehen wir einen verklärten Zug in Aether als Folge einer Erfahrung in der Kindheit. Wenn ich die aufgebirgten Gebirge erblicke, so werde



Ich, wenn ich das mir weit genug zurückverfolge bis zur Saturnzeit, doch etwas finden, was dasimal ein subjektives Erlebnis war. Dasimal hätten sich Götter anders entpflanzten können, dann würden heute die Alpen anders sein.

In der Zeit, wo der Mond sich zur Erde entwickelt hat, da haben jene Götter sich nicht unentwickelten können. Zur Saturnzeit hat es vielleicht göttlich-geistigen Wesen freigestanden, jenen Entpflanzung zu lassen, zur Mondzeit schon wissen, daß der Alpenzug von Westen nach Osten geht. Das ist dann nicht mehr eingesehen zu werden. Wenn ich in der Jugend eine Nachlässigkeit begangen habe, z. B. jemanden nicht gezogen habe, den ich hätte erziehen sollen, das ist subjektiv - daraus geht etwas Objektives hervor. Das Objektive nimmt den Zug von Notwendigkeit an. In dem Maße, in dem Subjektiv in das Objektive übergeht, pflanzte sich ein jener Zug von Notwendigkeit. Man kann finden einen innigen Zusammenhang zwischen Notwendigkeit und Vergangenheit, und es ist all dem, was uns in der Gegenwart entgegentritt, mit dem Vergangenen verbunden. Das Leben erstarrt auf der einen Seite an dem Ver-



gangenen, aber indem das Vergangene notwendig ist, Es ist ein  
 Aberglaube, das in gewöhnlichen Zusammenhang der  
 Ereignisse das, was notwendig ist, darauf in Wunder durchbrechen  
 werden kann. Würden die Götter das zu lassen, dann würden  
 die Götter lügen. Wir können das an den Dingen nicht ändern,  
 was in den Dingen vergangen ist; der Notwendigkeits be-  
 griff und dem Vergangenheit begriff zusammenwach-  
 sen. In allen Dingen und in allen Wesen steckt Vergangenheit,  
 deshalb auch Notwendigkeit. So viel Notwendigkeit  
 steckt in den Dingen, so viel Vergangenheit darin ist. Was Sie  
 heute notwendig nennen, das ist vor Zeiten geoffenbar, und  
 jetzt tritt es Ihnen im Spiegel entgegen. Aber Sie können  
 es im Spiegel so wenig ändern, wie wenn Sie eine Warze  
 auf der Stirn haben und Sie im Spiegel pfauen, die  
 Warze im Spiegel wegnehmen können, ebensowenig  
 können Sie ändern, was notwendig ist. Was in uns not-  
 wendig ist, ist in uns vorbei, wirft seine nachzeitliche Spie-  
 gelung in uns. Ein gewisser Auffaß der Welt führt  
 uns dazu, daß wir unsere Begriffe in Monde finden.  
 Es ist gar nicht wahr, daß gewisse Dinge, die pfeifbar



wir uns jetzt vorgehen, sieht uns uns vorgehen; wir gehen uns in Spiegel vor. In Wirklichkeit haben wir uns in früheren Stadien unserer Entwicklung abgespiegelt. Hohlköpfe haben wir eigentlich. Was sich abspielt, ist da unser Spiegelbild. Das müssen wir erkennen, sonst macht man den Fehler mit der Naturwissenschaft, man sieht die Gegenstände's Spiegelbild und die Wahrheit dafür hinter dem Spiegel, statt sich in der Vergangenheit zu suchen.

---